

Zur kraftvollen Behauptung unserer Neutralität : befestigte Werke am Simplonpass

Autor(en): **Wyder, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur kraftvollen Behauptung unserer Neutralität

Befestigte Werke am Simplonpass

Im international-sicherheitspolitischen Konzept verlieren die Grenz- und Landesbefestigungen immer mehr an Bedeutung. Für jedes Land bleiben sie mindestens als Garant eines wehrhaften und freiheitsliebenden Volkes. Die Alpenfestungen sind wie kaum ein anderes Werk das Spiegelbild der politischen Geschichte eines Volkes.

Die Erfahrungsauswertung des Krieges 1870/71 führte zu verschiedenen Verbesserungen im Heerwesen, welche sich in der Bundesverfassung von 1874 und in

Oberst i Gst Theodor Wyder, Uvrier)*

der Schlussgesetzgebung, der Militärorganisation vom 13. November 1874, niederschlugen.

Der schon erwogene Gedanke eines Reduits im Alpenraum gewann an Aktualität. Die Verteidigungspläne der Schweiz befassten sich seit 1815 immer wieder mit dem Gedanken der Befestigung des Schlüsselgeländes.

Grenzbefestigungen

Die Eidgenossen haben ab der Gründung ihres Heeres und in verschiedenen Bewährungen gelernt, Ausbildung und Ausrüstung den jeweiligen Gegebenheiten anzupassen. In weiser Voraussicht haben die militärischen Experten zugleich die Stärke des Geländes für eine Verteidigungsarmee in der Lagebeurteilung in reichem Masse berücksichtigt: Kampfführung in einem natürlich starken und in einem stark befestigten Gelände. Letzteres hatte jedoch die Klippen der Tagsatzung zu überwinden, deren Begründung zur Mittelbeschaffung es war: «Die militärische Kraft beruht mehr

auf der inneren und einigenden Kraft gutgesinnter und waffenfähiger Bürger als auf Werken der Kunst.»

Zum besseren Schutz der Neutralität

Bereits die ersten Verteidigungspläne der seit 1815 aufgestellten schweizerischen Truppenkontingente enthalten Hinweise auf Befestigungswerke. Im Jahre 1828 richtete die eidgenössische Militäraufsichtsbehörde an den vorörtlichen Staatsrat in Zürich zu Händen der Tagsatzung einen Bericht, in welchem diese Behörde folgende Massregeln zum besseren Schutz der schweizerischen Neutralität befürwortete:

- Beim Bau wichtiger Strassen, speziell bei der in Ausführung begriffenen Gotthardstrasse und der im Kanton Graubünden projektierten Strassen, sollten die militärischen Interessen besser gewahrt werden, sowohl bezüglich des Trassees als der Kunstbauten. Betreffend letztere wird gewünscht, dass die Brücken aus Holz erstellt werden sollten statt aus Eisen oder Stein, um sie im Bedarfsfalle leichter zerstören und herstellen zu können.
- Zur kraftvollen Behauptung der schweizerischen Neutralität sei eine der wesentlichsten Vorkehrungen diejenige, dass die Simplonstrasse gegen den Andrang einer Armee, welche von Frankreich nach Italien oder umgekehrt zu marschieren willens wäre, geschützt werden könne. Dafür sei eine Befestigung des Passes und des Rhodanüberganges bei Saint-Maurice im Wallis notwendig.

Die Grenzbefestigung von Gondo

In allen Studien und Plänen der Alpenbefestigungen und über deren grosse Werke war die Grenzbefestigung von Gondo im-

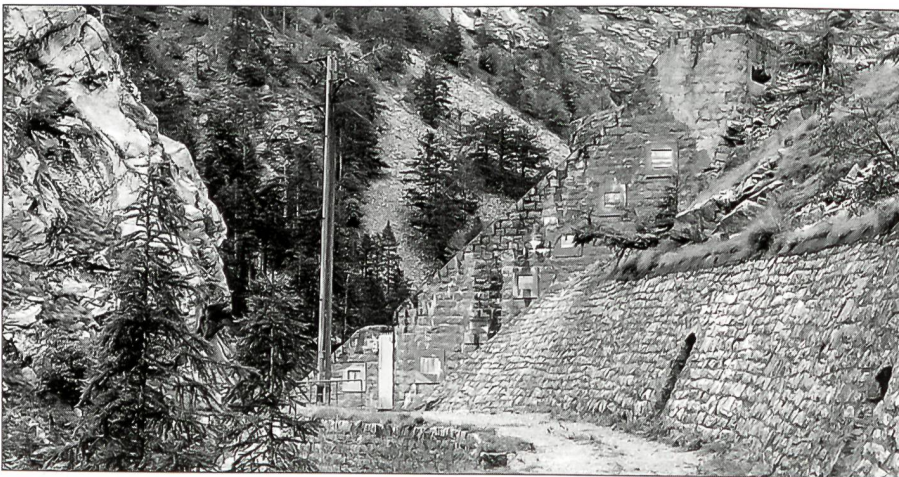
mer wieder miteinbezogen worden. In den Jahren 1830/31 war die politische Lage in Europa wenig günstig; ein allgemeiner europäischer Krieg wurde befürchtet wegen der Julirevolution in Frankreich und deren möglichen Auswirkungen.

Aus den Studien und Vorschlägen für allfällige Befestigungsbauten wurden in einer ersten Dringlichkeit die Befestigungsanlagen bei Aarberg, Saint-Maurice, Gondo und auf der Luuzensteig bezeichnet. Die Arbeiten waren im Sommer 1831 mit einem Kostenaufwand von Fr. 100 000.– beendet. Im August des gleichen Jahres bewilligte die Tagsatzung dann noch einen Kredit von Fr. 30 000.– für den Ankauf des Terrains, auf dem diese Befestigungen erstellt worden waren, und im folgenden Jahre einen jährlichen Kredit von Fr. 3000.– für den Unterhalt und die Beaufsichtigung der Werke. In der Gondoschlucht wurde die baufällige, krenelierte Mauer mit einem Betrag von Fr. 7100.– wieder in Stand gestellt. Diese Mauer, welche 1815 als befestigte Waffenstellung auf dem gegenüberliegenden Ufer der tief eingeschnittenen Doveria an der vorbeiführenden Simplonstrasse erstellt worden war, ist eine Befestigung aus den kriegerischen Folgen des Vorjahres. Vom 2./3. März 1814 haben Oberwalliser, verstärkt durch Österreicher-Einheiten, eine Vorhut italienischer Truppen am Simplon erfolgreich zurückzuschlagen.

Heute sind von diesem Werk kaum mehr Spuren zu finden. Der Bau und Weiterausbau des Infanteriewerkes Gondo vor den beiden Weltkriegen hat die bis zur Jahrhundertwende noch vorhandenen Bauten immer mehr verdrängt. Der grosse Felssturz westlich vom Fort Gondo vom 5. November 1917 und das wilde, alles mitreissende Unwetter vom 30. September/1. Oktober 1919 mögen die letzten historischen Überreste ausgewischt haben.

Landesbefestigungen

Die Thematik der Befestigungen als Rückhalt und Anlehnung für das stehende Heer hat nach dem Siebzigerkrieg die führenden Köpfe in vermehrter Masse beschäftigt. Der wesentliche Gedanke war, dass ein rationelles Befestigungssystem die Verteidigung des gesamten Territoriums der Schweiz ermöglichen sollte. Sodann sollte dieser Aufwand auch als Garant des Bürgerwillens zur Erhaltung von Volk und Land gelten, um in casu belli auf jeden Fall bestmöglich vorbereitet zu sein. An Einsicht, Erfahrung und Entscheidungen sollte es nicht fehlen: Die Idee der Landesbefestigungen nahm damit im Wesentlichen ihren Ausgang.



Zugang zum Festungswerk Gondo: Stützmauer mit Fluchtunterständen bei Steinschlag.

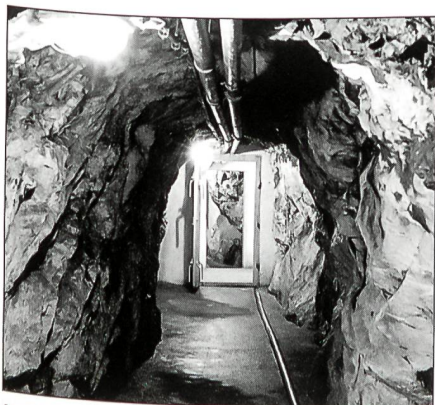
Die Strasse über den Simplon

In allen Studien und Vorschlägen wurden immer wieder die Befestigungswerke der Strasse über den Simplon erwähnt. Einem Studienbericht 1894/95 ist zu entnehmen: «Un fort d'arrêt est proposé pour la défense de la cuvette de Brigue en relation avec la Grimsel et l'ouverture du tunnel du Simplon.» Die Befestigungskommission beantragte, man solle sich bei Brig auf den Tunnelabschluss beschränken. Einem Durchzug feindlicher Truppen durch das Wallis sei durch Verstärkung der Furkabefestigung und durch Ergänzung der Befestigung von Saint-Maurice zu begegnen.

Das Militärdepartement gab diesem Vorschlag seine Zustimmung. In der Folge gelangten nur die Vorbereitung der Zerstörung des Tunnels und einige Verteidigungsanlagen am Nordportal desselben zur Ausführung. Eine Sperranlage der Simplonstrasse bei Gondo blieb auf der Traktandenliste.

Oberst Alphons Pfyffer von Altshofen

Die über ein Jahrzehnt dauernden Planungsarbeiten im «Befestigungswesen» fanden mit der Person von Oberst Alphons Pfyffer von Altshofen (1834–1890) ihre Verwirklichung. Dieser erhielt 1882 als damaliger Generalstabschef vom Bundesrat den Auftrag zur Ausarbeitung entsprechender Grundlagen. Seine Studien konnten schon bald den Behörden unterbreitet werden. In umfassender Weise wurden die Operationspläne für den Fall Nord vom Raum Zürich–Olten–Brugg und für den Fall West vom Plateau zwischen Saane und Sense aus dargelegt. Für den Fall Süd nahm Alphons Pfyffer den zentralen Alpenraum als operative Basis an, dessen Schlüsselgelände unschwer am Gotthard, bei Sargans-Luziensteig und bei Saint-Maurice zu erkennen war. Der Alpenraum wurde vom voraussehenden Planer auch als Reduit für einen lange dauernden Verteidigungskrieg ins Auge gefasst! Er bemerkte: «Solange nur noch 30 000 bis 40 000 Mann die Fahne mit dem weissen



Im Innern eines Infanteriewerkes.

Kreuz im roten Feld in unseren Gebirgstälern schützen, wird es keinem europäischen Kongress einfallen, die Schweiz aus der Reihe der unabhängigen Staaten zu streichen.» Die Argumente vermochten zu überzeugen, und so sprach das Parlament 1886 die nötigen Kredite für die seither sukzessive erbauten grossen Festungswerke am Gotthard, in Saint-Maurice und Sargans-Luziensteig.

Wiederum der Reduit-Gedanke

Die Grundkonzeption der Landesbefestigungen mit einer adäquaten Verteidigung bewährte sich in dem vier Jahre dauernden Ersten Weltkrieg (1914–1918). Mit Überzeugung und Durchhaltewillen garantierte die Schweizer Armee mit General Ulrich Wille (1848–1925) und rund 250 000 Mann die Einhaltung der Neutralität durch die Kriegsmächte. Im fünf Jahre dauernden Zweiten Weltkrieg (1939–1944) war der Reduit-Gedanke Wirklichkeit geworden. Im Rütlibericht vom 25. Juli 1940 erklärte General Henri Guisan (1874–1960) dem höheren Offizierskorps der Armee das Reduit-Dispositiv. Dieses wurde nur verständlich, wenn die Absicht des Generals klar erkannt wurde, welche darin bestand:

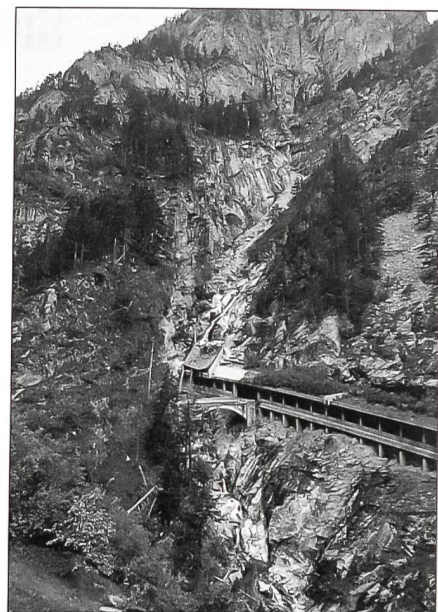
- «Erstens die wichtigen Nord-Süd-Achsen zu halten, um die Schweiz als strategisches Ziel der Achsenmächte uninteressant zu machen; das Reduit wirkte so vor allem dissuasiv.
- Zweitens im kampfstarken Gelände einen lange dauernden Widerstand bis zum siegreichen Ende zu führen; wenn die Schweiz trotz allem angegriffen würde, könnte das Reduit zwar die Integrität des Schweizer Territoriums nicht gewähren, dafür aber die Schweiz als Staat aufrechterhalten bis zum Kriegsende.»

Friede – Freiheit – Sicherheit

Jede aussen- und innenpolitische Änderung zieht bei einem wachsamem und international orientierten Staatswesen im Interesse der völkerverbindenden Ideologien Armee-reformen nach sich. Die weltweit wirkenden Ereignisse der letzten Jahre, wie Zusammenschluss der beiden Deutschland vom 9. November 1989, Zerfall der Sowjetunion am 21. Dezember 1991, der Golfkrieg (17. Januar bis 27. Februar 1991) und anhaltende Kriegsgeschehen Somalia, Ex-Jugoslawien und Ruanda verlangten ein Umdenken auf dem Gebiete der Sicherheitspolitik.

Konzeptionen

Das Armeeleitbild 95 geht von einer dynamischen Raumverteidigung aus. Auf Ende 1994 wurden die drei mechanisierten Divisionen und die 14 Grenz- und Reduitbrigaden aufgelöst. Mit operativen Verfü-



Fascinodi-Bach nach dem Bau der Napoleonstrasse über den Simplonpass, gegenüber Napoleons Batterie-Sperre, und in der Neuzzeit.

gungstruppen (fünf Panzerbrigaden), einer Übermittlungs- und einer Feldtelegrafien/Feldtelefon-Brigade wurden die bestehenden Grossen Verbände verstärkt. Diese Konzeption soll es ermöglichen, auf kriegerische Aktionen aller Art und Stärke angemessen zu antworten: grössere Grenzverletzungen, Durchmarsch oder Besetzung der Luft, Vorstoss auf die Schweiz. Der Grundgedanke dieser neuen Doktrin war es, bedrohungsgerechte Schwergewichte zu bilden und sich durch eine geschickte Kombination und Konzentration der Kampfelemente zeitliche und örtliche Überlegenheit zu verschaffen.

Trotz Fortschritten bei den Abrüstungsverhandlungen in Europa deutet nichts darauf hin, dass Armeen abgeschafft werden. Die Bestrebungen der europäischen Länder gehen in entgegengesetzter Richtung. Sie versuchen, in der Verteidigung zusammenzurücken: Kein Land soll einen militärischen Leerraum bilden. Das erklärte Fernziel der Abrüstungsverhandlungen war es, die Armeen zu verkleinern und ihre Bewaffnung so zu gestalten, dass sie nicht mehr zu grossräumigen Angriffen fähig sind.

Viele Armeen wurden sodann umstrukturiert. Zudem erlebten die Armeen zu jener Zeit einen Rollenwechsel, auch insofern als sie in vermehrtem Mass als Instrument für Friedenssicherung in der Hand internationaler Organisationen, insbesondere der UNO, Verwendung fanden und finden werden.

*) Vom gleichen Autor ist im Jahr 1996 in der Simplon Druck & Verlags AG, 3900 Brig, ein Buch erschienen mit dem Titel: SIMPLON im ZEITGESCHEHEN, 229 Seiten, reich bebildert und zweckmässig dokumentiert, zu Fr. 39.– (mit diesem Abschnitt Sonderpreis Fr. 29.–). ☒